1.VORWORT

1.1. Leitbild des Trägers

1.2. Name und Anschrift des Trägers und der Einrichtung

2 . ORGANISATORISCHE KONZEPTION

2.1. Zielgruppe des Angebotes

2.2. Bedarfssituation im Einzugsgebiet

2.3. Gesetzliche Grundlagen

2.4. Rechtsträger

2.5. Pädagogische Mitarbeiter/innen

2.6. Gebäude und Außenflächen

2.7. Regelungen

2.7.1. Anmelde-/Aufnahmemodus

2.7.2. Öffnungszeiten und Beiträge

2.7.3. Bring- und Abholzeiten

2.7.4. Schließtage/ Ferien

2.7.5. Essens- und Getränkeangebot

2.7.6. Infektionsschutz

3. PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

3.1. Pädagogische Grundhaltung

3.1.1 Unser Bild vom Kind

3.1.2. Pädagogischer Ansatz oder pädagogische Orientierung

3.1.3. Rolle und Selbstverständnis der Pädagoginnen

3.1.4. Bedeutung von Spielen und Lernen

3.1.5. Beteiligung von Kindern und Eltern

3.1.6. Interkulturelle Pädagogik

3.1.7. Inklusion von Kindern mit Behinderung und von Behinderung bedrohten Kindern

3.1.8. Geschlechterbewusste Pädagogik

3.2. Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung

3.2.1. Personale Kompetenzen

a. Selbstwahrnehmung
b. Motivationale Kompetenz
c. Kognitive Kompetenzen
d. Physische Kompetenzen

3.2.2. Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

a. Soziale Kompetenzen
b. Werte- und Orientierungskompetenz
c. Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
d. Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe bedeutet:

3.2.3. Die Lernmethodische Kompetenz ist: Lernen, wie man lernt

3.2.4. Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

a. Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

3.3. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

3.3.1. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung

3.3.2. Sprachliche Bildung und Förderung

3.3.3. Mathematische Bildung

3.3.4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung

3.3.5. Umweltbildung und Umwelterziehung

3.3.6. Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung

3.3.7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

3.3.8. Musikalische Bildung und Erziehung

3.3.9. Bewegungserziehung und Bewegungsförderung, Sport

3.3.10. Gesundheitserziehung

3.4. Weitere Methoden der Pädagogischen Arbeit

3.4.1. Tagesgestaltung und Tagesstruktur

3.4.2. Bedeutung des Spiels

3.4.3. Altersspezifische Angebote 3.4.4. Raumkonzept: Gestaltung und Ausstattung

3.4.5. Mahlzeiten

3.4.6. Ruhepausen

3.4.7. Gestalten von Übergängen

3.5. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

3.5.1. Formen und Methoden der Beobachtung

3.5.2. Dokumentation und Auswertung

3.6. Kinderschutz

3.6.1. Umgang mit konkreter Gefährdung des Kindeswohles sowie eines erhöhten Entwicklungsrisikos

3.7. Partnerschaftliche Kooperationen mit Eltern

3.7.1 Ziele und Formen der Zusammenarbeit

3.7.2. Anmeldegespräch / Aufnahmegespräch

3.7.3. Entwicklungsgespräch

3.7.4. Elterngespräche zu aktuellen Anlässen

3.7.5. Jährliche Elternbefragungen

3.7.6. Elternbeirat

3.8. Partnerschaftliche Kooperationen mit anderen Einrichtungen

3.8.1. Andere Kindertageseinrichtungen

3.8.2. Kooperation mit Ausbildungsinstitutionen

3.8.3. Zusammenarbeit mit den Grundschulen

3.8.4. Kooperation mit Beratungsstellen

3.8.5. Kooperation mit Fachdiensten im Rahmen der Inklusion

3.8.6. Kooperation mit dem Landratsamt, Jugendamt / Jugendhilfeplanung

3.8.7. Kooperation mit anderen Vereinen

3.9. Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

3.10. Öffentlichkeitsarbeit

3.10.1. Konzeption

3.10.2. Internet

3.10.3. Flyer

3.10.4. Presse

3.10.5. Umgang mit Fotografien der Kinder

4. Aufnahme von Kindern ab 1,5 Jahren in unserem Kindergarten

4.1. Umsetzung der Betreuung von Kindern ab 1,5 Jahren

4.2. Tagesablauf der Kleinkindgruppe

4.3. Rolle des pädagogischen Personals

5. Impressum

1.VORWORT

Der christliche Kindergarten Auerbach steht unter der freigemeinnützigen Trägerschaft von GMS e.V. Er ist angeschlossen an den “Bayerischen Landesverband der Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder“. Als selbständige Gemeinschaft sind wir ein Teil der evangelischen Kirche.
Der „Verein zur Förderung von Gemeindeaufbau, Mission und Sozialwesen e.V.“ fördert soziale Projekte. 1993 gründete er den Christlichen Kindergarten in Auerbach mit dem Ziel, Kindern im täglichen Miteinander biblische - christliche Werte zu vermitteln. In unserem Kindergarten wird gebetet, werden biblische Geschichten erzählt, christliche Lieder gesungen und die Feste des Kirchenjahres gefeiert.
Der Kindergarten begleitet die Kinder, unterstützt sie unter dem Motto „Hilf mir es selbst zu tun“ und bietet eine Atmosphäre der Geborgenheit, in der sie vertrauensvolle Beziehungen aufbauen können. Unser Anliegen ist es, dass die Kinder die Liebe Gottes erfahren und sich von Gott in ihrer Einzigartigkeit angenommen wissen. Wir laden die Kinder ein, Glauben und Vertrauen zu Gott zu entwickeln.
Ziel der Arbeit unserer Mitarbeiterinnen ist es, den Kinder eine stabile, beziehungsfähige, werteorientierte Lebensbasis mitzugeben, um den Anforderungen in Familie, Staat und Gesellschaft gerecht zu werden.

1.1. Leitbild des Trägers

Wir sind eine Gemeinschaft im Raum der evangelischen Kirche von Männern und Frauen, Teenagern und Kindern, die von Gottes Liebe angesteckt sind und in dieser Welt etwas bewegen wollen. Das Evangelium von Jesus Christus ist die Grundlage unseres Handelns. Unsere Aufgabenschwerpunkte liegen im Gemeindeaufbau, Mission und Sozialwesen (GMS).
Als Gemeinschaft sind wir eine Oase, in der man Ankommen und Sein kann. Dabei erfährt der Einzelne in seinem Aufgabenfeld und Verantwortungsbereich Förderung und Unterstützung, um ein positiver Einfluss in Familie, Erziehung, Gemeinde, Beruf, Politik und Kultur zu sein. Daraus entwickeln sich Projekte im pädagogischen und sozialem Bereich wie Kindergarten oder betreutes Wohnen in Familien („Rückenwind“).
Wir fördern Mission im In- und Ausland, in dem wir einzelne Missionare und deren Projekte z.B. im sozial-diakonischem Bereich unterstützen.

1.2. Name und Anschrift des Trägers und der Einrichtung

Christlicher Kindergarten
Verein für GMS
Auerbach 28
91598 Colmberg

Tel.: 09823/93115 E-Mail: gms-kiga@t-online.de
Fax.: 09823/93116

2. ORGANISATORISCHE KONZEPTION

2.1. Zielgruppe des Angebotes

Der Christliche Kindergarten Auerbach wurde 1993 für eine Kindergartengruppe konzipiert und genehmigt.
Wir betreuen derzeit bis zu 31 Kinder im Alter von 1,5 bis 6 Jahren,
In der Regelgruppe sind die Kinder 2,5 bis 6 Jahre alt.
Die Aufnahme von Kindern unter 2.5 Jahren erfolgt in einer Kleinkindgruppe von 2 bis 6 Kindern ab 1,5 Jahren. Der Aufnahme von behinderten Kindern ist nach jeweiliger Situationsanalyse und Elterngespräch im Rahmen der Eingliederungshilfe möglich.

2.2. Bedarfssituation im Einzugsgebiet

Unsere Kindertageseinrichtung in Auerbach besuchen Kinder aus der Sitzgemeinde Colmberg sowie auch Kinder aus umliegenden Gemeinden wie Leutershausen und Lehrberg.
Die Gründe, weshalb die Eltern die Kindertagesstätte in Auerbach gewählt haben, sind sehr unterschiedlich. Einige davon wären z.B.

- die räumliche Nähe zum Wohnort
- eine hohe Identifikation mit den Zielen des Trägers.
- die pädagogische Ausrichtung nach Maria Montessori
- die kleine Einheit eines 1-gruppigen Kindergartens (bietet größeren integrativen Charakter)
- Geschwisterkinder sind mit der Einrichtung bereits vertraut
- Aufnahme von Kindern mit Entwicklungsverzögerung und Behinderung

2.3. Gesetzliche Grundlagen

Die Gesetzlichen Grundlagen des Kindergartenbetriebes bildet das Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz, SGB VIII

2.4. Rechtsträger

Rechtsträger des Kindergartens ist der Verein zur Förderung von geistlichem Gemeindeaufbau, Mission- und Sozialwesen e.V., Auerbach 28, 91598 Colmberg
1. Vorsitzende Ruth Banna.

2.5. Mitarbeitende

In unserem Kindergarten sind Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen nach dem Anstellungsschlüssel des Bay KiBiG beschäftigt.
Zusätzlich beschäftigen wir noch eine Honorarkraft, die das Team unterstützt und bilden je nach Situation Praktikanten aus.
Zwei Mitarbeiter des Kindergartens haben als Zusatzqualifikation das Montessoridiplom erworben.
Eine Inklusionspädagogin und zwei Krippenpädagoginnen sind im Team tätig.
2011 hat das Kindergartenteam am Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“ des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen teilgenommen.
Verwaltungsangelegenheiten des Trägers übernimmt die Verwaltungsangestellte des Vereins.

2.6. Gebäude und Außenflächen

Hausansicht von der Nordseite

Das Haus mit der Nr. 28 wurde 1954 erbaut.
Der Verein für GMS erwarb 1991 das Einfamilienhaus mit einer Gesamtfläche von 1520 Quadratmeter.
Das Gebäude steht am Ortsrand von Auerbach.
Vom Garteneingang aus (Nordseite) hat man einen Panoramablick über den Markt Colmberg mit seiner mittelalterlichen Burg und einige dazugehörigen Ortschaften.

2.7. Regelungen

2.7.1. Anmelde-/Aufnahmemodus

Die Aufnahme in die Kindertagesstätte kann individuell gestaltet werden und ist nicht an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden. Im Gespräch mit den Eltern werden Grundlagen der Konzeption erläutert sowie familiäre Gegebenheiten, die das in den Kindergarten kommende Kind betreffen, besprochen. Das Buchungsschema wird den Eltern erläutert.
Eltern haben die Möglichkeit, mit ihrem Kind während eines Schnuppertages den Kindergartenalltag unverbindlich kennenzulernen.

2.7.2. Öffnungszeiten und Beiträge

Die Öffnungszeiten des jeweiligen Kindergartenjahres orientieren sich an dem Betreuungsbedarf der Eltern und werden jährlich neu festgelegt.
Montag: 7.15 Uhr bis 15.30 Uhr
Dienstag: 7.15 Uhr bis 16.00 Uhr
Mittwoch: 7.15 Uhr bis 15.30 Uhr
Donnerstag: 7.15 Uhr bis 16.00 Uhr
Freitag: 7.15 Uhr bis 14.30 Uhr

Der jeweilige Kindergartenbeitrag ist je nach Buchungsstunden gestaffelt.

2.7.3. Bring- und Abholzeiten

Die Bring- und Abholzeiten richten sich nach den Buchungszeiten.
Kernzeit ist von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr.
Eine Pufferzeit von jeweils 15 Minuten ist beim Ankommen und Abholen einzuplanen und zu buchen.

2.7.4. Schließtage/ Ferien

Pro Kindergartenjahr sind 30 Schließtage möglich.
Ferienregelung und Brückentage werden zu Beginn des Kindergartenjahres mit dem Elternbeirat unter Berücksichtigung des Elternbedarfs festgelegt.

2.7.5. Essens- und Getränkeangebot

Wasser und Tee werden angeboten.
Es ist uns wichtig, bei den Kindern Freude an einer gesunden und vollwertigen Ernährung zu wecken und zu vertiefen. Der tägliche Obst- und Gemüseteller ist ebenso wie das monatliche gesunde Frühstück fester Bestandteil im Kindergartenalltag.
Das Mittagessen kann im mikrowellengeeigneten Geschirr mitgebracht und aufgewärmt werden.

2.7.6. Infektionsschutz

Den Eltern wird das Merkblatt „Belehrung für Eltern und sonstige Sorgeberechtigte gem. § 34 Abs. 5 S. 2 Infektionsschutzgesetz“ ausgehändigt.

3. PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

3.1. Pädagogische Grundhaltung

3.1.1 Unser Bild vom Kind

- Kinder sind Gottes höchste Schöpfung.
- Das Kind in seiner von Gott gegebenen Würde und Einzigartigkeit steht im Mittepunk des Kindergartenalltages.
- Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit und übernehmen dabei entwicklungsangemessene Verantwortung.
- Kinder sind auf Selbstbestimmung und Selbständigkeit angelegt (durch ihren Wissensdrang, Forscherneigung...).
- Kinder unterscheiden sich durch ihre Persönlichkeit und Individualität voneinander
- (Nationalität, Anlagen, Stärken, Temperament)
- Kinder haben Rechte und auch Pflichten (verankert in UN-Kinderrechtskonvention auf Bildung und Förderung, auf Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und Entwicklung).

Das Verständnis von Bildung:

- Bildung als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen
- Dimensionen der Bildung – ganzheitliches Verständnis (z.B. Arbeitsblätter ganzheitlich einbinden)
- Bildung als lebenslanger Prozess
- Bildung und Erziehung gehen Hand in Hand

3.1.2. Pädagogischer Ansatz oder pädagogische Orientierung

Das Grundprinzip von Maria Montessori lautet:
„*Hilf mir es selbst zu tun*“
Das Kind ist in seiner Persönlichkeit zu achten, es ist als vollwertiger Mensch zu sehen. Es ist wichtig, dem Kind Hilfestellung zu geben, damit es sich in seiner Persönlichkeit entwickeln kann. Es ist zu ermutigen, um zu lernen Schwierigkeiten zu überwinden, anstatt ihnen auszuweichen.
Die frühe Kindheit ist bis zum Schulalter die lernintensivste Zeit. Jedes Kind ist zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Themen beschäftigt und entwickelt ganz eigene Handlungsweisen.
Kinder haben ihren eigenen Rhythmus des Lernens. Diese individuellen Entwicklungen benötigen deshalb auch unterschiedliche Wege für ihre Förderung.
Die gesammelten Erfahrungen bilden Grundlage für alle weiteren Lernprozesse.
Maria Montessori entwickelte zu ihrer Pädagogik ein vielseitiges und tiefgreifendes Lernmaterial.
Das Kind kann mit dem Material seinem Entwicklungsstand entsprechend lernen, ausprobieren, vergleichen, erkennen. Durch „Greifen“ begreifen.
Zwei Mitarbeiterinnen unserer Einrichtung haben eine umfangreiche Fortbildung über die Montessoripädagogik absolviert.
Wir stehen im Prozess, diese Pädagogik im Kindergartenalltag umzusetzen.

Regal mit verschiedenen Montessorimaterialien wie Spindelkasten und Einsatzzylinder für Mathematik

3.1.3. Rolle und Selbstverständnis der Pädagoginnen

- Erwachsener als Lernmodell
- Lernanregende Atmosphäre schaffen und kooperative, interaktive Lernprozesse initiieren und unterstützen
- Beziehungen durch Dialog und Kommunikation gestalten
- Denkprozesse erweitern, z.B.
  - Lernaktivitäten planen und steuern (Themen-/Problemauswahl und -eingrenzung, Zielsetzung)
- Inhalte, Struktur des Themas)
  - Lernprozesse moderieren (Planung, Prozessbegleitung, Reflexion)
  - Selbstregulierte Lernprozesse unterstützen - Aufgaben zunehmend komplexer gestalten

- Dies kann z.B. durch folgendes erreicht werden:
  - Gezielte Reflexion mit dem Kind über das Lernen und den Lernprozess
  - Bewusstmachung individueller Unterschiede im Denken
  - Kommentierung von selbst initiierten Aktivitäten
  - Projektbezogene und ganzheitliche Lernarrangements
    (aus Bildungs- u. Betreuungsplan)

3.1.4. Bedeutung von Spielen und Lernen

Spiel ist ein Grundmerkmal kindlichen Lebens.
Das Freispiel ist wichtiger Bestandteil des Kindergartenalltages.
Freispiel ist die Zeit, in der das Kind sich entscheidet, was, mit wem, wie und wie lange es spielen möchte. Durch die freie Wahl wird das Kind seinen Bedürfnissen gerecht.
Der Erzieher ist während dieser Zeit Ansprech- u. Spielpartner, gibt Hilfestellungen und beobachtet das Gruppengeschehen sowie das einzelne Kind.
Freispiel geschieht in Rollenspielen; in der Bauecke; Basteln am Maltisch; Funktionsspiele; Gestaltungs- u. Konstruktionsspiele; auswählen von Montessorimaterialien und gesonderten Angeboten.
Das Spiel hat eine zentrale Bedeutung zur Persönlichkeitsentwicklung und Lebenserfüllung des Kindes. Im Spiel wird die gesamte kindliche Persönlichkeit in allen ihren Funktionen erfasst. Konzentration und Selbständigkeit werden erlernt.
Spielen und Lernen haben mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Spielen und Lernen stellen eine Beziehung zur Umwelt her und streben nach Einsicht und Sinn.
Freie Spielprozesse sind immer auch Lernprozesse, denn Kinder lernen durch Spielen.

Das Verständnis von Lernen und Spielen:

- Kooperatives – eigenaktives – ganzheitliches Lernen
- Spielen und Lernen – zwei Seiten derselben Medaille
- Qualität der Interaktionen entscheidend
- Bildungsangebote - entwicklungsangemessen
- Lernen, ein lebenslanger Prozess!

3.1.5. Beteiligung von Kindern und Eltern

„Bildung und Erziehung fangen in der Familie an. Die Familie ist der erste, umfassendste, am längsten und stärksten wirkende, einzig private Bildungsort von Kindern und in den ersten Lebensjahren der wichtigste.“ (aus Bay. Bildungs- u. Erziehungsplan)
Der Erziehungsauftrag liegt in erster Linie bei den Eltern. Die Kindertagesstätte unterstützt, ergänzt, und steht den Eltern in diesem Auftrag partnerschaftlich und kooperativ zur Seite.
Eine Erziehungspartnerschaft ist zum Wohle der anvertrauten Kinder anzustreben.

Unsere Ziele der Bildungs- u. Erziehungspartnerschaft:

- Information und Austausch
- Stärkung der Erziehungskompetenz (z.B. Elternabend über „Vater – Kind- Beziehung)
- Beratung u. Vermittlung von Fachdiensten
- Begleitung von Übergängen (z.B. Schuleinschreibung)
- Mitarbeit
- Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung (z.B. Elternbeirat)

Wie wir diese Ziele erreichen, ist unter Punkt „Partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern“ zu finden.

3.1.6. Interkulturelle Pädagogik

Wir leben in einer globalen Welt, im 21. Jahrhundert, einer Zeit, in der nicht nur Europa, sondern die ganze Welt sich mehr und mehr näherkommt und vernetzt.
„Im Zuge von wachsender internationaler Mobilität und zunehmender mehrsprachiger und multikultureller Gesellschaften ist interkulturelle Kompetenz in zweifacher Hinsicht ein wichtiges Bildungsziel.“
Es eröffnet individuelle Lebens- und Berufschancen.
Interkulturelle Erziehung und die Entwicklung interkultureller Kompetenz ist eine Entwicklungsaufgabe die alle, Kinder und Erwachsene, betrifft, in welcher Zusammenleben verschiedener Nationalitäten selbstverständlicher wird.

Unsere Ziele Interkultureller Erziehung:

- Offenheit für andere Kulturen anregen
- Neugier und Freude an anderen Sprachen entwickeln
- Interesse an der Biographie anderer Kinder (aus anderen Ländern)
- Interesse für „die Welt“, andere Länder und Kontinente wecken

Wie wir diese Ziele z.B. erreichen können:

- Montessori Welt- und Kontinentepuzzle
- Projekte zu verschiedenen Kontinenten
- Fahnen basteln
- Lieder in verschiedenen Sprachen
- Begrüßung in anderen Sprachen
- Beim Morgenkreis den Kalender in Englisch durchsprechen
- Berichte von Missionaren (z.B. des Trägervereins) aus Afrika; Indien; Rumänien
- Durch Bilderbücher zum Thema z.B. „Kinder in aller Welt“
- Urlaubsziele auf der Land- bzw. Weltkarte suchen (Freunde und Verwandte in anderen Ländern, z.B. Onkel in Florida, Tante in Südafrika gemeinsam nachschauen)
- Informationen und Fragen, welche die Kinder zum Thema Flucht und Migration haben kindgerecht aufgreifen.

3.1.7. Inklusion von Kindern mit Behinderung und von Behinderung bedrohten Kindern

Jedes Kind ist einzigartig und von Gott geliebt und gewollt. Hieraus ergibt sich unser Selbstverständnis einer inklusiven Pädagogik, die jedem Kind eine Teilhabe in der Kindergruppe ermöglicht.
Diese Teilhabe ist in der UN-Behindertenrechtskonvention, Artikel 24, gesetzlich verankert.

Alle Menschen verfügen über Ressourcen und Beeinträchtigungen und haben das Recht miteinander und voneinander zu lernen.
Die Entwicklungsbegleitung und die sich daraus ergebenden Bedingungen müssen auf das einzelne Kind ausgerichtet sein.

Sollte sich bei den Aufnahmegesprächen sowie den regelmäßigen Entwicklungsgesprächen herausstellen, dass ein erweiterter Förderbedarf besteht, der fachärztlich diagnostiziert wird, können die Eltern einen Antrag auf Eingliederungshilfe stellen.
Im Rahmen der Eingliederungshilfe werden zum einen personelle Rahmenbedingungen und zum anderen notwendige fachliche Hilfestellungen geschaffen, die eine Inklusion ermöglichen.
Zum Gelingen der Inklusion ist es notwendig, dass man sich mit dem jeweiligen Behinderungsbild auseinandersetzt und ermittelt, welche therapeutischen und unterstützenden Maßnahmen zu ergreifen sind.

Um die Entwicklungsbegleitung individuell auszugestalten hat sich die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen bewährt. Interdisziplinäre Zusammenarbeit besteht mit den Frühförderstellen Feuchtwangen und Ansbach.
Heilpädagogen, Logopäden, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten begleiten die Kinder in unserer Einrichtung. Ein Bezug zum Alltag und das Weiterführen therapeutischer Ansätze sind somit gegeben.
Unsere Einrichtung erhält im Rahmen der Eingliederungshilfe heilpädagogische Fachdienststunden, um den Inklusionsprozess in der Kindergruppe zu begleiten und das Team zu unterstützen.
Das interdisziplinäre Team aus pädagogischen Mitarbeitern unserer Einrichtung, Therapeuten und Eltern trifft sich regelmäßig zwecks Austausch und der Weiterentwicklung des individuellen Förderplans.

Der Träger schafft neben den personellen Voraussetzungen auch räumliche Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel barrierefreie Zugänge.
Darüber hinaus wird die Weiterbildung des Teams unterstützt, durch die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen, wie zum Beispiel Inklusionspädagogik und Gebärdenunterstützte Kommunikation.

3.1.8. Geschlechterbewusste Pädagogik

Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität sind die Jahre, in denen das Kind die Kindertageseinrichtung besucht, von besonderer Bedeutung. Kinder setzen sich intensiv damit auseinander, was es ausmacht, ein Junge oder ein Mädchen zu sein und welche Rolle sie als Mädchen bzw. Jungen einnehmen.

Unserer Bildungs- und Erziehungsziele:

Das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen
Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen
Geschlechterbezogene Normen hinterfragen (z.B. Frauen u. Technik)
Hilfestellungen zur Geschlechtsidentität geben

Wodurch wir unsere Ziele zum Beispiel erreichen können:

Jungen und Mädchen gleichwertige Zuwendung und Aufmerksamkeit geben
Jungen wie Mädchen gleiche Teilhabe an allen Lerninhalten ermöglichen (Mädchen dürfen genauso an die Werkbank, Buben auch in die Puppenecke)
Gruppenprozesse werden in unterschiedlichen Situationen beobachtet und geschlechterbewusst analysiert.
Mit den Kindern über das Thema „weiblich /männlich“ sprechen und ihnen Gelegenheit geben, sich über das eigene und das andere Geschlecht auszutauschen.
Kindergartenbox, „Entdecken, schauen, fühlen“ , ein Medienpaket der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Ich bin als Mädchen, als Junge von Gott wunderbar gemacht.

Fachliche Voraussetzungen zur geschlechtersensiblen Erziehung:

Konzepte zur Geschlechtsidentität und Geschlechterentwicklung, Selbstreflexion und Teamgespräch
Hinterfragung geschlechtsbezogener Normen, Werte Traditionen und Ideologien
Besuchte Fortbildung zum Thema „Sexualpädagogik“: „Nase, Bauch und Po“

3.2. Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung

Basiskompetenzen beschreiben grundlegende Fertig- und Fähigkeiten des Kindes in der Interaktion mit anderen Menschen und der dinglichen Umwelt.

3.2.1. Personale Kompetenzen

Personale Kompetenzen meinen die persönlichen Fähig- und Fertigkeiten und gliedern sich wie folgt:
a. Selbstwahrnehmung

Ein hohes Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstvertrauen.
Das Selbstwertgefühl des Kindes kann z.B. durch folgendes gestärkt werden:

- wenn sich das Kind in seinem ganzen Wesen angenommen und geliebt fühlt
- dass Wertschätzung und Bestätigung nicht an Bedingungen geknüpft ist
- durch respektvolles und freundliches Verhalten seitens Erwachsener und anderer Kinder
- dem Kind Gelegenheiten bieten, wo es Leistungen und Fähigkeiten zeigen und stolz darauf sein kann
- positive Selbstkonzepte (ist das Wissen über sich selbst)

Zum Beispiel durch Lieder im Morgenkreis, bei der Geburtstagfeier der Kinder, usw. ... möchten wir ihnen bewusst machen: „Ich bin einmalig auf der Erde und bin wunderbar gemacht, von Gott gewollt und geliebt“.
Der Kindergartenalltag bietet dem Kind eine Vielfalt von Situationen, in welchen das Kind seine Persönlichkeit ausleben und erweitern kann.
Das Kind lernt, sich selbst wahrzunehmen und sich mitzuteilen.

b. Motivationale Kompetenz
gegliedert in:

Autonomieerleben
Grundbedürfnis des Menschen ist es, sich selbst zu bestimmen, was und wie er etwas tun möchte. Keiner möchte fremdgesteuert (heteronom), sondern selbstgesteuert (autonom) handeln können. Im Freispiel zum Beispiel wird autonomes Handeln gefördert. Das Kind entscheidet, was, mit wem und wie lange es spielen möchte.
Auch Kinder wollen nicht nur selbstbestimmt handeln, sondern möchten sich auch als kompetent erleben und ihre Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen befriedigend gestalten.

Kompetenzerleben
Jedes Kind hat das Grundbedürfnis zu erfahren, dass es etwas kann, es sucht deshalb die Herausforderungen, die optimal für seine Fähigkeiten sind.
Selbstwirksamkeit:
Ein selbstwirksames Kind ist zuversichtlich und voller Selbstvertrauen. Es ist der Überzeugung, dass es das schaffen wird, was es sich vorgenommen hat, auch wenn es schwierig erscheint.
Selbstregulation:
Unter Selbstregulation versteht man, dass das Kind sein Verhalten selbst beobachtet, bewertet und anschließend sich belohnt oder bestraft, je nachdem, ob es nach seinem eigenen Gütemaßstab erfolgreich oder nicht erfolgreich war. Selbstregulatives Verhalten wird z.B. unterstützt, indem Handlungsabläufe oder Problemlösungsprozesse kommentiert werden und so dem Kind gezeigt wird, wie es sein Verhalten planen, beobachten und steuern kann.

c. Kognitive Kompetenzen

Die differenzierte Wahrnehmung ist grundlegend für Erkennens-, Gedächtnis- und Denkprozesse, die durch die Sinne (sehen, hören, riechen, schmecken, tasten) geschult werden.

Das Gedächtnis wird im Kindergartenalltag z.B. geschult durch:

- Tischspiele wie Memory;
- Beim Morgenkreis das Datum und den Tag bestimmen (durch Nachzählen)
- Berichten über Erlebtes
- Geschichten zuhören; Bilderbuchbetrachtung
- Lieder, Kreis- und Singspiele

Die Problemlösefähigkeit wird z.B. entwickelt durch:

- berichten im Morgenkreis („Ich bin traurig, weil...; ich freue mich...) und zuhören, wie es dem anderen geht und warum
- analysieren, durchführen und reflektieren von Lösungsmöglichkeiten mit dem einzelnen Kind und auch der Gruppe/Teilgruppe

Phantasie und Kreativität wird gefördert durch z.B.

- bauen mit Bausteinen
- Rollenspiele in der Verkleidungsecke
- basteln und malen am Maltisch
- spielen im Garten
- Reim- und Quatschspiele

d. Physische Kompetenzen

Unter Physischen Kompetenzen versteht man:
Die Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden. Das Kind lernt im Kindergarten, grundlegende Hygienemaßnahmen selbständig auszuführen (z.B. Hände waschen; Toilettengang; Nase putzen).

Physische Kompetenz wird im Kindergartenalltag unter anderem durch Folgendes geübt:

- An und Auskleiden
- Erwerb von grobmotorischen Kompetenzen, wie Koordination, Gleichgewicht beim Turnen, Spielen im Freispiel und im Garten
- Feinmotorik wird unterstützt durch Kneten, Malen, Schneiden, Spielen mit Konstruktionsmaterial Arbeiten mit den Händen
- Rhythmik
- Regulierung von körperlicher Anspannung und Entspannung
- Beim Essen (Esskultur, Hand vor Mund und Nase beim Husten und Niesen, Hände vor dem Essen waschen)
- Waldtage

3.2.2. Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

a. Soziale Kompetenzen

Der sozialen Kompetenz liegen folgende Fähigkeiten zugrunde:
Gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern entwickeln
Empathie und Perspektivenübernahme (die Fähigkeit zu entwickeln, sich in andere Personen hineinzuversetzen).
Kommunikationsfähigkeit, (sich angemessen auszudrücken, Gestik und Mimik zu verwenden, andere ausreden lassen und ihnen zuhören). Kommunikationsfähigkeit ist eine der wichtigsten Kompetenzen für ein erfolgreiches Leben in unserer Gesellschaft.

Wie wir dies im Kindergartenalltag erreichen können:
Indem wir als Erwachsene ein gutes Vorbild sind, respektvoll mit anderen (Kindern und Erwachsenen) umgehen, aufeinander zugehen, auch wenn es mal Meinungsverschiedenheiten gegeben hat.
Dass wir als pädagogisches Personal mit Wertschätzung, Bestätigung, Lob und Ermutigung nicht geizen und uns die Zeit nehmen, sie auszudrücken.
Die Kommunikationsfähigkeit wird unter anderem entwickelt durch das persönliche Gespräch mit dem einzelnen Kind; durch das Erzählen im Morgenkreis.....

b. Werte- und Orientierungskompetenz

Der Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen liegen folgende Fähigkeiten zugrunde:

- Werthaltungen (z. B. danke, bitte; mein, dein, aufräumen, Gruppenregeln beachten; christliche Werthaltung, wie 10 Gebote; moralische Fragen: was ist in Ordnung, was nicht)
- Moralische Urteilsbildung (Kinder lernen in der Auseinandersetzung mit anderen Kindern; Streitfragen erkennen, reflektieren und dazu Stellung beziehen
- Unvoreingenommenheit gegenüber anderen Kulturkreisen
- Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein (Jedes Kind als ein einzigartiges Individuum anerkennen)
- Solidarität (Zusammenhalt in der Gruppe aufbauen, füreinander da sein, sich für den anderen einsetzen z.B. einander helfen beim Bauen, Anziehen; Essen teilen)

c. Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Kinder sollen die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme erlangen.
Verantwortung

- für das eigene Handeln, Verhalten und. Erleben, z.B. Fehler zuzugeben; Spielmaterialien wieder aufzuräumen.
- für andere Menschen übernehmen
- sich auch für Schwächere einsetzen
- für Umwelt und Natur (z.B. Sensibilität für alle Lebewesen, Umweltschutz entwickeln)

d. Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe bedeutet:

- Akzeptieren und Einhalten von Regeln (Kinder in die Regelaufstellung mit einbeziehen)
- Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts (Kinder entwickeln die Fähigkeit, ihre eigene Position zu finden und nach außen zu vertreten; andere Meinungen stehen zu lassen, und Kompromisse aushandeln).

3.2.3 Die Lernmethodische Kompetenz ist: Lernen, wie man lernt

Die Fähigkeit, eigene Lernprozesse bewusst wahrzunehmen
Methoden des Lernens zum Lernen einsetzen (wie kann ich etwas lernen)
Grundlage für den Wissenserwerb bereitstellen (z.B. Material zur Verfügung stellen

Kinder erkennen, dass Lernen nicht nur Handlung, sondern auch den Erwerb von Wissen bedeutet.
Die Förderung lernmethodischer Kompetenz in den Vorschuljahren ist die Grundlage für späteres schulisches Lernen (selber tun) sowie für eine anhaltende positive Einstellung zum selbst gesteuerten Leben.
Diese Lernmethodischen Kompetenzen werden durch die Materialien der Montessori-Pädagogik gefördert. Begreifen durch das eigene Handeln, selber Teil- u. Lösungsschritte herausfinden.

3.2.4. Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

<u>a. Resilienz (Widerstandsfähigkeit)</u>

Resilienz zeigt sich erst dann, wenn schwierige Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, besondere Bewältigungsleistungen zu erbringen und sie erfolgreich zu meistern.

Prävention:

- Auf individueller Ebene: Kinder werden durch kooperative Lernprozesse angeregt, eigenverantwortlich zu planen und nach kreativen Lösungen zu suchen.
- Auf interaktionaler Ebene helfen Mitarbeiter durch gezielte Interaktionen resilientes Verhalten zu entwickeln, z.B. durch Hilfe beim Aufbau positiver sozialer Beziehungen.
- Auf kontextueller Ebene sorgt die Einrichtung für einen Rahmen, der es den Kindern ermöglicht, sich ihrem Entwicklungsstand entsprechend einbringen zu können.

3.3 Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

3.3.1. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung haben ihre Grundlagen in der Bayrischen Verfassung, diese legt allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele fest.
In den ersten Lebensjahren werden die Grundlagen der Persönlichkeit, des Welt- und Menschenbildes gelegt.
Klein- und Kindergartenkinder sind beeinfluss- und lenkbar, präg- und formbar wie ein weicher Ton. Wir haben deshalb eine hohe Verantwortung für das, was wir den Kindern nahebringen und wie wir mit ihnen umgehen.
Als Christen ist es uns ein Anliegen, Kindern den Glauben an Gott den Vater, den Schöpfer des Universums und seine Liebe zu uns Menschen nahezubringen.
Kinder können Gott und seinen Charakter kennenlernen.

Zum Beispiel durch:

- Lieder (mit christlich- biblischen Texten)
- biblische Geschichten
- Schöpfung, Gott hat alles fantastisch gemacht (z.B. den Körper; das Sonnensystem...)
- Erfahrungsberichte von Missionaren
- das eigene Gebet

Das Gebet ist Bestandteil im Kinderartenalltag. Im Morgenkreis, beim gemeinsamen Essen, bei einer Geburtstagsfeier gibt es formulierte sowie freie Gebete.
Wir möchten, dass die Kinder selbst die Erfahrung machen, dass sie mit Gott sprechen und ihn hören können.
Eigene Erfahrungen werden das Kind auf seinem weiteren Lebensweg begleiten und ihm zu nötiger Zeit Kraft und Halt geben.
Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv zu verarbeiten. Gute Gemeinschaft, Feste, Rituale sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen.
Das Kindergartenjahr orientiert sich am Kirchenjahr mit all seinen Festen und deren Bedeutung.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele in der Werteorientierung sind:

- Jeden Menschen als einzigartig wahrnehmen und ihm Toleranz entgegenbringen
- Menschen anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen zu achten, ihre Andersartigkeit zu respektieren und stehen zu lassen
- Gegen Ausgrenzung und Diskriminierung für sich selbst und andere einstehen zu können
- das Leben nicht als selbstverständlich hinnehmen
- Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bittens entwickeln

3.3.2. Sprachliche Bildung und Förderung

Sprache ist von Gott gegeben, schon im Schöpfungsbericht ist zu lesen, wie Gott alles durch sein gesprochenes Wort erschaffen hat.
Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und sie ist eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlichen- kulturellen Leben.

- Sprechen lernen ist nicht nur Kindersache, die Entwicklung ist vielmehr ein dialogisches Geschehen, an dem die Bezugspersonen einen wichtigen Anteil haben.
- Sprache und Kommunikation als Interaktion von Anfang an
- Spracherwerb als komplexer, konstruktiver Prozess
- Sprachkompetenz bedingt Bildungschancen

Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel.
Indem wir auf die Kinder eingehen, sie ermutigen zu erzählen, ihnen zuhören und Zeit lassen auszureden, geben wir ihnen die Möglichkeit, ihren Wortschatz zu erweitern und zu verfestigen.
Wir wollen die Sprechfreude der Kinder wecken, ihren Wortschatz durch Bilderbücher und Geschichten erweitern.
Durch das aktive Zuhören, das Erzählen von Erlebtem, das verbale Auszudrücken von Konflikten wird die Sprachfähigkeit der Kinder geschult.

Unsere Ziele:

- Entwicklung und Differenzierung verschiedener Ausdrucksformen
- Sprechfreude
- Fähigkeit, Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken
- Aktiv zuhören können
- Interesse am Dialog (z.B. zuhören, auf Äußerungen anderer eingehen)
- Sprachliche Begriffsbildung
- Textverständnis entwickeln (längeren Erzählungen folgen, den Sinn des Textes verstehen und diskutieren können)
- Freude am Geschichten erzählen
- Literaturkompetenz, Interesse an Büchern und Geschichten, Lesefreude,
- Interesse an Schrift (Zeichensprache, Blindenschrift)
- Freude und Interesse an Laut- u. Wortspielen, Reimen und Gedichten
- Entwicklung eines differenzierten phonologischen Bewusstseins
- Neugierde auf fremde Sprachen entwickeln

Wodurch wir diese zum Beispiel erreichen können:

- im persönlichen Kontakt mit dem Kind, (z.B. An- u. Auskleiden; Begrüßung)
- verschiedene sprachliche Anregungen im Dialog
- dem Kind zuhören
- sich dem Kind mitteilen
- zum Sprechen und Erzählen ermutigen (z.B. beim Morgenkreis; am Esstisch)
- Finger-, Reim- und Kreisspiele
- Quasselspiele (z.B. Lied „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“, Zungenbrecher „Zwischen zwei Zwetschgenzweigen“)
- Bilderbuchbetrachtung
- Geschichten erzählen und vorlesen
- Rollenspiele, Handpuppenspiel, Theater spielen
- Durchführung des Würzburger Trainingsmodells zur Förderung der phonologischen Bewusstheit
- Lieder, Gebet
- Einsatz fremdsprachiger Materialien (z.B. Tonkassetten, Bilderbücher)

- Eigenes Schreiben, (z.B. mit Schreibmaschine, ABC-Stempel)
- Namensschilder wiedererkennen (Schulung des Photographischen Gedächtnisses)
- Einsatz von Gebärdenunterstützter Kommunikation GUK

Stellen wir Sprachförderbedarf oder Fehlentwicklungen fest, verweisen wir Eltern an Logopäden und/oder an die Frühförderstelle zur genaueren Diagnostik und Förderung.
Voraussetzungen einer guten Kommunikationsfähigkeit und Beziehungsfähigkeit ist Verantwortlichkeit und Verlässlichkeit gegenüber dem anderen.

3.3.3. Mathematische Bildung

Wir haben täglich und überall mit Mathematik zu tun, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, beispielsweise beim Umgang mit Geld oder mit der Zeit, im Sonnensystem, in Ordnungsstrukturen, Mustern, formen, Zahlen, Mengen, Größen und Gewichten.
Zum Beispiel mit Geld (beim Einkaufen), oder mit Zeit, dem Sonnensystem, in Ordnungsstrukturen, Muster, Formen, Zahlen, Mengen, Größen, Gewicht.
Mathematik ist die Sprache der Zahlen, Maßeinheiten und Räumlichkeiten. Zahlen und Ziffern sind Symbole, die konkrete Dinge repräsentieren.
Mathematik steht in enger Verbindung mit all den anderen Bereichen.

Unsere Ziele:

- Erfahren verschiedener Raum-Lage-Positionen in Bezug auf den eigenen Körper
- Erfahrungen mit ein- und mehrdimensionaler Geometrie, visuelles und räumliches Vorstellungsvermögen
- Körperschema als Grundlage räumlicher Orientierung
- Spielerisches Erfassen geometrischer Formen mit allen Sinnen
- Erkennen geometrischer Grundformen und Objekte an ihrer äußeren Gestalt (rund, eckig, oval, Dreieck, Quadrat, Rechteck, Kreis …)
- Erkennen und Herstellen von Figuren und Mustern, z.B. Fahnen, Legeplatten.....
- Einsicht über das Gleichbleiben von Größen und Mengen
- Grundlegendes Mengenverständnis
- Vergleichen, Klassifizieren und Ordnen von Objekten
- Grundlegendes Verständnis von Relationen (kleiner- größer; kürzer- länger)
- Verständnis für „funktionale Prinzipien“, z.B. Eins-zu-Eins-Zuordnung, stabile Reihenfolge der Zahlensymbole
- Zählkompetenz
- Verständnis von Zahlen als Ausdruck von Mengen, Längen, Gewicht, Zeit oder Geld
- Erwerb einer Größenvorstellung und Verständnis des Messens und Vergleichens hinsichtlich Längen, Zeit, Gewichten; Hohlmaßen sowie Geldbeträgen
- Grundverständnis von Relationen (z.B. wie oft, wie viel, wie viel mehr) und mathematischen Rechenoperationen Addition, Subtraktion)

Wodurch wir diese zum Beispiel erreichen können:

- am Kalender feststellen, welchen Wochentag, den wievielten Tag in welchem Monat wir heute haben
- erzählen im Morgenkreis, heute, morgen, gestern ...
- umgehen mit verschiedenen Montessorimaterialien:
- Ziffern und Chips vom Konkreten zum Abstrakten, wie z.B. numerische Stangen; hier wird sichtbar, was 1,2, usw. bedeutet; von der Zahl (Nummer, Anzahl, Menge) zur Ziffer, der Zahlzeichen
- Arbeiten mit den metallenen Einsatzfiguren der Geometrischen Kommode (Kreis, Quadrat, Rechteck, Trapez, Ellipse)
- Arbeiten mit dem rosa Turm, (kleiner, größer)
- Arbeiten mit den verschiedenen Einsatzzylindern, Begriffsbildung und -erkennung wie hoch, tief, flach, schwer, leicht ...
- Beim Basteln und Falten (Geometrische Grundbegriffe werden immer wieder gebraucht, z.B. einen Kreis ausschneiden)
- Beim Spielen von Würfelspielen (fünf Augen bedeutet fünf Felder vor)
- Beim Aufstellen zum Rausgehen (Begriffsbildung wie erster, zweiter, dritter, letzter)
- Beim Bauen mit Konstruktionsmaterial wie Lego, Größenunterschiede werden erkannt, Verhältnismäßigkeit wie kleiner, größer
- Arbeiten an der Dezimalwaage, (was ist schwer, was leicht, schwerer - leichter)
- Bei Übungen des praktischen Lebens (Wasser nach Maß abfüllen, vergleichen)
- Arbeiten mit Legesteinen, anordnen, sortieren ...

3.3.4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder wachsen in einer hoch technisierten Wissensgesellschaft auf. Naturwissenschaften und Technik prägen unser tägliches Leben und üben großen Einfluss auf unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung aus.
Kinder sind bestrebt, nachzuforschen und herauszufinden, „warum das so ist“ oder „wie etwas funktioniert“.
Ihr Forschungsinteresse gilt dem Wasser, der Luft, den Wetterphänomenen (z.B. Wetter-leuchten, Gewitter, Hagel und Sturm), dem Feuer bis hin zu fernen Welten, aber auch den Funktions- und Gebrauchsmöglichkeiten technischer Geräte. Sie haben Spaß und Freude am Beobachten, Experimentieren und Forschen.

„Lernen ist Erfahrung!
Alles andere ist einfach nur Information“ (Albert Einstein)

Aus diesem Grunde ist es wichtig, dass unsere Pädagogik vom Erleben und eigenem Tun geprägt ist, nach dem Grundsatz von Maria Montessori: „Hilf mir es selbst zu tun“. Durch das eigene Greifen, begreifen lernen.

Unsere Bildungs- und Erziehungsziele:

- Eigenschaften verschiedener Stoffe kennen lernen: Dichte, Aggregatzustand (feste Körper, Flüssigkeiten, Gase)
- sich in Zeit und Raum orientieren (z.B. Uhr, Kalender, Himmelsrichtungen)
- einfache Größen-, Längen-, Gewichts-, Temperatur- und Zeitmessungen durchführen und ein Grundverständnis darüber entwickeln
- verschiedene Naturmaterialien sammeln, sortieren, ordnen, benennen und beschreiben (z.B. Blätter, Blütenformen, Rinden, Früchte)
- Vorgänge in der Umwelt genau beobachten und daraus Fragen ableiten
- kurz- und längerfristige Veränderungen in der Natur beobachten, vergleichen und beschreiben, mit ihnen vertraut werden
- Naturwissenschaftliche Vorgänge bewusst wahrnehmen
- mit unterschiedlichen Materialien bauen und konstruieren
- der sachgerechte Umgang mit Werkzeugen und Werkbank

„Schwimmer oder Nichtschwimmer?“ Experiment zur Dichte von Stoffen

Wodurch wir diese Ziele zum Beispiel erreichen können:

- durch Projekte zu den Themen Luft und Gase; Wasser und Flüssigkeiten, Temperatur, Aggregatzustand, Licht und Schatten
- im Morgenkreis am Kalender Wochentag, Monat und Jahr feststellen
- durch Montessorimaterialien aus den Bereichen Mathematik und praktisches Leben ein Grundverständnis über Größen (Einsatzzylinder), Längen (numerische Stangen), Gewicht (durch Einsatzzylinder; Dezimalwaage), Temperatur- und Zeitmessungen (experimentieren mit Stoppuhr und Thermometer)
- Naturmaterialien während des Waldtages finden, vergleichen, im Lexikon Informationen über diese (Baumart, Früchte, etc.)herausfinden
- durch das tägliche Rausgehen werden die Umweltvorgänge beobachtet und erfahren. (Heute ist es heiß, ein andermal gibt es Regen, Wind, Schnee oder sogar mal Hagel oder Gewitter.)
- das Kindergartenjahr orientiert sich auch an den Jahreszeiten, das heißt, dass es zu jeder Jahreszeit spezielle Angebote und Aktivitäten gibt.
- Materialien zum Forschen und Experimentieren zur Verfügung stellen, (z.B. Wecker auseinandernehmen lassen; Messzylinder zum Abmessen von Wasser)

3.3.5. Umweltbildung und Umwelterziehung

In der Natur sehen wir Gottes Schöpfung. Wir können hierin seine unendliche Kreativität und Vielfalt erkennen.
Der Mensch wurde erschaffen, um Gottes Schöpfung zu bewahren, zu bebauen, sie zu schützen und zu pflegen (1. Mose, 1).

Unsere Ziele für Umweltbildung und Umwelterziehung sind zum Beispiel:

- Freude und Schönheit an und in der Natur erleben zu lassen, das Wetter, auch den Regen als etwas Wertvolles wahrzunehmen, auf die Schönheit der Schöpfung immer wieder hinzuweisen (z.B. wie toll die Wolken aussehen, wie wunderbar die Blume riecht, wie schön der Vogel singt, wie stark und fleißig die Ameisen sind).
- die Umwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen
- einzelne Umwelt- und Naturvorgänge bewusst zu beobachten und sich mit den daraus abgeleiteten Fragen auseinanderzusetzen (z.B. säen, beobachten, pflegen und beschreiben)
- natürliche Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere in ihrem Lebensraum kennen zu lernen
- den Lebensraum Wald mit allem Schönen und den Schattenseiten (Zecken, Dornen...) wahrzunehmen
- Fürsorge, Achtsamkeit, Verantwortung für die Natur zu entwickeln
- ein Grundverständnis über Müllvermeidung und Recycling

Beobachten, staune und beschreiben von Fundstücken aus der Natur.

Wodurch wir diese Ziele zum Beispiel erreichen können:

- durch das Betrachten der Schöpfungsgeschichte erfahren die Kinder wie sich die Welt (aus der Sicht der Bibel) entwickelt hat, dass die ganze Schöpfung zusammenhängt, dass Gott alles gut gemacht hat und der Mensch über die Schöpfung gestellt wurde.
- Fortbildung zum Thema „Naturpädagogik in unserer Umgebung“
- regelmäßige Aufenthalte in der Natur
- Waldtage
- Wanderungen durch die Flur mit bewusster Wahrnehmung der Natur
- mit dem Förster in den Wald. Er versteht es, fundiertes Fachwissen den Kindern interessant weiterzugeben.
- Besuch einer Umweltstation (z.B. Sommerhausen)
- Projektarbeiten z.B. zum Thema „Waldtiere“, „Feuer, Luft und Erde“
- Fach- und Sachbücher zum jeweiligen Thema
- Beobachten, wann, wie und was der Bauer auf seinem Feld bearbeitet und bebaut (direkt vor dem Kindergarten)
- Durch den Aufenthalt im Wald wird die Natur mit allen Sinnen wahrgenommen, Luftveränderung, (die Luft wird frischer), das Vogelgezwitscher hören, den Wind rauschen hören, sehen wie groß, dick oder dünn Bäume gewachsen sind, finden von Waldfrüchten (Hinweis auf Fuchsbandwurm)
- Waldnützlinge und Schädlinge entdecken , z.B. Specht, Ameise; Borkenkäfer, Zecken
- tägliche Mülltrennung (gelber Sack; Papier; Kompost, Glas, Metall). Die Kinder sollen lernen, dass sie für das, was sie produzieren, auch verantwortlich sind und ihren Abfall nicht irgendwo liegenlassen.

Ein Ameisenhaufen ist unglaublich spannend.

3.3.6. Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung

Kinder kommen von klein auf mit Informationstechnik in Kontakt.
Bereits im 3. - 4. Lebensjahr kann das Kind mit diversen Medien umgehen.
Das Spektrum der Medien ist weit.

Es wird unterschieden zwischen:

- Druckmedien (z.B. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren)
- Technischen Medien (z.B. Computer, Video, Fernseher; Hörmedien; Fotoapparat)
- Auditiven Medien (Tonmedien, z.B. Radio, Kassettenrekorder, CD-Spieler)
- Visuellen Medien (Bildmedien wie z.B. Fotos, Dias,)
- Audiovisuellen Medien (Bild-Ton-Medien, z.B. Fernsehen, Video, Computer)
- Haptischen Medien (z.B. die Brailleschrift, die durch den Tastsinn Information übermittelt)

Unsere Ziele für Informationstechnische - und Medienbildung, und wie wir diese zum Beispiel erreichen können:

- Interesse für Druckmedien wecken, z.B. Projektarbeit, wo kommt Schrift und Sprache her; Druckerei besuchen, selber was drucken; Büchereibesuch
- Technische Medien zu verschiedenen Anlässen einsetzen, z.B. Video ansehen, evtl. selber Video aufnehmen, selber Fotografieren
- der Umgang mit Auditiven Medien gehört zum Alltag und wird durch z.B. singen in das Mikrophon am Sommerfest; selber Kassette oder CD aufnehmen, gefördert.
- die Blindenschrift wird durch den Besuch einer blinden Dame gezeigt und erklärt (Geschichte in Brailleschrift)

3.3.7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

„Nie ist die Neugier, die Lust am Forschen und die Offenheit für neue Erfahrungen größer als in den Vorschuljahren." (aus „Hintergründe u. Inhalte des Bildungs- u. Erziehungsplans")

Kreativitätserziehung bedeutet, den Kindern die Möglichkeit zum Experimentieren zu geben und somit die Phantasie zu fördern.
Nicht das Produkt ist entscheidend, sondern die Freude am eigenen Tun.
Die Kreativität des Kindes wird im Kindergarten auf verschiedene Weise gefördert.
Kinder erkunden und erschließen ihre Umwelt von Geburt an mit allen Sinnen und machen dabei erste ästhetische Erfahrungen.
Erste künstlerisch-ästhetische Erfahrungen führen vom Greifen zum Begreifen. Dinge werden in die Hand genommen, erfühlt und in ihren Eigenschaften untersucht, Farben und Formen werden wahrgenommen, verarbeitet und emotional besetzt.
Kinder zeigen uns mit ihren bildlichen Äußerungen ihre Sicht der Welt und der Beziehungen in ihr; sie teilen sich uns Erwachsenen mit.
Kinder denken in Bildern. Sie leben in bildhaften Vorstellungen und ihr Denken ist anschaulich.

Unsere Ziele im Bereich der ästhetischen, bildnerischen und kulturellen Bildung:

- Wertschätzung, Anerkennung, Freude und Gestaltungslust erleben als Voraussetzung für kreatives, phantasievolles Spielen
- eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege entdecken (z.B. zeichnend, malend, bildnerisch-plastisch, mimisch, sprachlich)
- Grundverständnis von Farben und Formen
- Vielfalt kreativer Materialien, Werkzeuge, Techniken und Prinzipien kennen lernen und damit Erfahrungen sammeln
- verschiedene natürliche und künstliche Stoffe in ihren Eigenheiten und Nutzungs-möglichkeiten im Vergleich erfahren (z.B. arbeiten mit Naturmaterialien, arbeiten mit Kunststoff)
- einen spielerischen Umgang mit Elementen des Theaters erproben
- Kinder sollen sensibilisiert werden, ihre Umwelt und Kultur bewusst mit allen Sinnen wahrzunehmen
- Gestaltungs- und Ausdruckswege Anderer entdecken und diese wertschätzen

Wodurch wir diese Ziele zum Beispiel erreichen können:

- durch die vorbereitete Umgebung (nach Montessoripädagogik), Material bereitlegen, überschaubare, klare Ordnung der Materialien und Werkzeuge geben
- Material mit den Kindern zusammenstellen (arbeiten mit wertlosem Material wie z. B. Zeitung, Kartons ..., arbeiten mit „wertvollerem" Material wie z.B. besonderes Papier, besondere Stifte oder Malfarbe)
- frei zugängliches Material , wie z.B. Werkbank mit Werkzeug und verschiedenen Holzmaterialien (Nägel, Schrauben, Schleif- u. Schmirgelpapier; Leim; Hammer, Säge; Zangen …)
- Werkzeuge wie Schere, Pinsel; Kleber; verschiedene Arten von Kleber, Tesa, Klebstoff wie z.B. Uhu, Kleister, Klebestift,)
- verschiedene Möglichkeiten des Malens ermöglichen, wie z.B. malen mit Wachs-Malkreiden, Wasserfarben, Fingerfarben, Eierfarben, Erdfarben, Textilfarben

- Kindern verschiedene Mal- und Gestaltungstechniken zeigen und sie damit experimentieren lassen. (z.B. Spritz-, Puste-, Klapp-, Übermal-, Spachtel-, Murmel-, Faden-, Schwamm-, Kleistertechnik, Wachstropf-, Wachskratztechnik; Stempel-, Korkdruck, Papierbatik, Kugelbilder ...
- Kinder zum selbständigen Arbeiten ermutigen, ihnen Freiraum geben eigene Ideen auszuprobieren.
- arbeiten mit Naturmaterialien (z.B. Blätter, Federn, Steine, Moos, Rinde; Kiefern- und Tannenzapfen; Äste; Mais, Herbstfrüchte ...)
- arbeiten mit formbaren Materialien wie z.B. Ton, Gips, Knetmasse, Sand, Kuchen- und Plätzchenteig
- dem Kind Wertschätzung für das gemalte Bild geben (vorausgesetzt das Kind hat sich seinem Entwicklungsstand gemäß bemüht), einzelne „Werke“ in Sammelordnern mit den Kindern anlegen
- Kinder an der Raumgestaltung beteiligen (mit ihnen gemalte Bilder aufhängen)
- dem Kind ein persönliches Vorbild sein, als Betreuer auch mit dem Material arbeiten und ausprobieren
- Projekttage z.B. Bau eines Vogelhäuschens
  „Wie wird der Ton zum Gefäß“? - Besuch der Töpferei

3.3.8. Musikalische Bildung und Erziehung

„Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann, und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ (Victor Hugo)

Der Musikalischen Früherziehung liegt ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde. Im Vordergrund steht Freude und Spaß an Musik, am Singen, Musik hören, am Musizieren und sich dazu bewegen. Rhythmische Erziehung ist eine Bewegungserziehung, welche die kreativen und musischen Ausdruckmöglichkeiten des Kindes berücksichtigt und fördert.
Musik und Musizieren besitzen Leistungs- und Wirkungspotentiale wie kein zweites Medium. Durch das Musizieren werden beide Gehirnhälften gleichzeitig aktiviert. Rhythmik beginnt dort, wo der ganze Mensch durch Bewegung erfasst wird.
Rhythmus will erlebt, empfunden, geklatscht und gesungen sein. Hierzu benötigen wir den ganzen Körper, ihn müssen wir zunächst einmal wahrnehmen, in wach machen durch rhythmische Übungen und Spiele, um ihn dann ganz in Bewegung zu bringen.
(aus „Wahrnehmungsförderung“ von Rhythmiklehrerin. Sabine Hirler)

Durch den aktiven Umgang mit Musik wird die gesamte Persönlichkeit des Kindes gefördert, Gefühle und Gedanken, auch emotionale Belastungen werden durch das Medium Musik zum Ausdruck gebracht bzw. abgebaut.
Beim Gemeinsamen Singen lernen die Kinder aufeinander zu hören, zu reagieren, auf Regeln achten und beachten.
Die Sprachkompetenz wird durch das Singen erweitert.
Körperwahrnehmung und Körpersteuerung werden durch rhythmische Lieder, Tanz und eigenes Musizieren erlernt.

Unsere Ziele der Musikalischen Bildung und Erziehung:

- die Kinder für Musik und Rhythmus zu sensibilisieren
- Freude am Singen erleben lassen
- Wertevermittlung durch z.B. christliche Lieder
- Kleine Grundkenntnisse des Tanzes (z.B. Rhythmus hören, und dabei im Kreis gehen)
- Grundkenntnisse über Rhythmikinstrumente (z.B. Klangstäbe, Holzblocktrommel, Schellenkranz, Tamburin, Kastagnette ...)

Wie wir diese Ziele zum Beispiel erreichen können:

- Lieder auf MC oder CD hören (z.B. beim Morgenkreis)
- Singen im Morgenkreis (mit CD oder Gitarrenbegleitung)
- Klanggeschichten
- Rhythmikangebote
- Singspiele beim Stuhlkreis

3.3.9. Bewegungserziehung und Bewegungsförderung, Sport

Kinder wollen sich bewegen. Laufen, Springen, Klettern und Toben erfüllt sie mit Freude. Sie wollen singen und tanzen, mal mutig, mal vorsichtig sein und ganz oben oder vorne stehen.

„Bewegung braucht das Kind, damit es sich gesund entwickeln und wohlfühlen kann.
Kinder lernen durch Bewegung. Sie erleben Freude, Spaß und Lust.
Bewegung kann als Grundprinzip eines sich körperlich sowie geistig und seelisch entwickelnden Lebens gesehen werden." (aus „Infoheft Wehrfritz Wissenschaftl. Dienst, Jan. 2000" von Sportwissenschaftler Dr. phil. Breitheker)

Ohne Bewegung ist Leben nicht möglich. Bewegung ist wichtig für Körper, Geist und Seele.
Bewegung lockert und entspannt, aktiviert und motiviert, steigert die Leistungsfähigkeit, aktiviert das Immunsystem.
Durch Bewegung nehmen Kinder ihren Körper wahr und lernen ihn mit seinen Möglichkeiten und Grenzen kennen. Sie lernen, sich was zuzutrauen (z.B. ganz hoch klettern) und werden dadurch selbstbewusst.
Die Bewegungspädagogik ist für Körperwahrnehmung und Steuerung von großer Bedeutung.
Deshalb sind wir für 1,5 Stunden wöchentlich in der Colmberger Schulturnhalle.
Große und kleine Sportgeräte stehen uns zur Verfügung, werden ausprobiert und Erfahrungen damit gemacht.
Frische Luft ist unverzichtbar, Bewegung an frischer Luft genauso wenig.
Tägliches Rausgehen, spielen im Garten, am Spielplatz, mal Spaziergang, mal ein Waldtag, bei fast jedem Wetter gehört zu unserem Alltag.

3.3.10. Gesundheitserziehung

Gesundheit ist ein Zustand von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden.
Die Gesundheitsförderung beginnt schon ab der Geburt. Grundlegende Einstellungen und Gewohnheiten für gesundes bzw. ungesundes Verhalten entwickeln sich bereits in den ersten Lebensjahren und bleiben lebenslang erhalten und aktiv.
Das Kind lernt, Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen, seinen Körper und seine Gesundheit zu übernehmen. Es erwirbt Wissen für ein gesundheitsbewusstes Leben und lernt gesundheitsförderndes Verhalten.

Unsere Ziele im Bereich der Gesundheitserziehung:

Bewusstsein seiner selbst,

- Signale des eigenen Körpers wahrnehmen (Hunger, Harndrang, Gefühle, Schmerz)
- Das Aneignen von Esskultur und Tischmanieren
- Wissen über gesunde Ernährung und die Folgen ungesunder Ernährung
- Erfahrungen mit Zubereitung von Speisen (Kochen, Backen) sammeln
- Kenntnisse über Körperpflege und Hygiene
- Grundverständnis erwerben über die Bedeutung von Hygiene und Körperpflege zur Vermeidung von Krankheiten und zur Steigerung des eigenen Wohlbefindens
- Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers erwerben
- Sich Ruhe gönnen, wenn man müde und erschöpft ist
- Entspannungstechniken und deren Einsatzmöglichkeiten kennen lernen
- Wirksame Strategien im Umgang mit Stress und negativen Gefühlen (wie Frustration, Ärger, Angst) kennen lernen

- Grundverständnis über Aufbau und Funktion des Gebisses, Zahnwechsel, Kariesentstehung erwerben und über die Rolle der Ernährung im Bereich der Zahngesundheit.

Sexualität
- eine positive Geschlechtsidentität entwickeln
- Grundwissen über Sexualität erwerben und darüber sprechen können
- angenehme und unangenehme Gefühle unterscheiden und Nein sagen lernen

Sicherheit und Schutz
- mögliche Gefahrenquellen erkennen und einschätzen können
- Grundverständnis darüber erlangen, dass bestimmte Handlungen mit Konsequenzen für die Gesundheit verbunden sein können

Wodurch wir diese Ziele zum Beispiel erreichen können:

- Auf Ess- u. Tischmanieren achten (Brot gehört in die Box, jeder hat seinen Platz an dem er/sie während der Essenszeit sitzenbleibt)
- Grundregeln des gemeinsamen Essens miteinander aufstellen und auf deren Einhaltung achten
- Gespräch am Esstisch (z.B. gesunde und ungesunde Lebensmittel)
- Projektarbeit zum Thema Ernährung (auch Elternarbeit) und Gesundheitsvorsorge
- Regelmäßiges Kochen und Backen mit den Kindern
- Händewaschen vor dem Essen ist Pflicht
- Mittagsruhe (mit verschiedene Entspannungsstrategien , z.B. Musik, Rhythmik)
- Projektarbeit zum Thema: „Umgang mit Gefühlen“
- Mitwirkung der Aktion „Seelöwe“
- Durch tägliches rausgehen dem Bewegungsdrang entgegenkommen
- Durch Sportangebot den ganzen Körper aktivieren (Herz-Kreislaufstabilisierung)
- Sexualpädagogik als Thema im Team
- Fortbildung zum Thema Sexualpädagogik, „Nase, Beine, Bauch und Po“
- Elternarbeit (z.B. Fachkompetente(n) Referent(in) vom Gesundheitsamt zum Thema Sexualpädagogik)
- Angenehme und unangenehme Gefühle werden unterschieden und verbalisiert durch das Zeigen des jeweiligen Gefühlsschildes (glücklich, traurig, wütend, ärgerlich) während des Morgenkreises.
- Alltägliche Gefahrenquellen werden besprochen (z.B. „Ich muss meinen Stuhl so tragen, dass ich keinen anderen stoße“)
- Beim gemeinsamen Spazierengehen wird auf grundsätzliche Regeln des Fußgängers hingewiesen und diese eingeübt. (z.B. beim Überqueren der Straße zuerst immer nach links und rechts schauen)
- Besuch der Polizei im Kindergarten
- Mit den Kindern die Einsatzzentrale des Roten Kreuzes und die Feuerwehr besuchen

3.4. Weitere Methoden der Pädagogischen Arbeit

3.4.1. Tagesgestaltung und Tagesstruktur

7.15 Uhr bis 8.30 Uhr:	Bringzeit
8.30 Uhr bis 9.00 Uhr:	Morgenkreis
9.00 Uhr bis 10.00 Uhr:	Freispielzeit
10.00 Uhr:	gemeinsames Frühstück
10.30 Uhr bis ca. 11.45 Uhr	Gartenzeit
12.00 Uhr bis 12.30 Uhr:	Stuhlkreis und Aktivitäten in Kleingruppen
12.30 Uhr bis 13.00 Uhr:	Abholzeit
13.00 Uhr:	gemeinsames Mittagessen
13.30 Uhr bis 14.00 Uhr:	Ruhepause (ausruhen, Buch anschauen, Puzzle, Entspannungsmusik)
14.00 Uhr bis 15.00 Uhr:	Nachmittagsprogramm Musikalische Früherziehung; Projektnachmittage wie z.B. Werken, Kochen und Backen
15.00 bis 15.30 Uhr	Abholzeit

3.4.2. Bedeutung des Spiels (unter Punkt 3.1.4 „Bedeutung von Spielen und Lernen“)

Sprachliche Bildung und Förderung (unter Punkt 3.3.2.)

3.4.3. Altersspezifische Angebote:

Für die Vorschulkinder wird neben Vorschulaktivitäten das Programm zur Phonologischen Bewusstheit durchgeführt.
Für die Kleinen, sind es z.B. Fingerspiele; Vorlesebücher, Kreisspiele und vieles mehr. Motorische Entwicklung, speziell graphomotorische Entwicklung (wie z.B. Stifthaltung, Fingerfertigkeit beim Essen; Umgang mit Schere und Keber), sowie Aktivitäten und Projekte knüpfen an die Interessen der Kinder an.

3.4.4. Raumkonzept: Gestaltung und Ausstattung

Die Kindergartenräume befinden sich im Erdgeschoß

Grundriss

- Eingang des Hauses ist auf der Westseite
- Windfang
- Links Zugang zur Kindergarderobe
- Rechts Ruheraum
- Flur, rechts Zugang zu Personal-WC, Putzkammer und Aufgang zum GMS-Büro
- Treppenabgang zum Keller, Heizungsraum und Materiallager
- Diele, links Zugang zum Gruppenraum 2, Nestgruppe für die Kinder unter 2,5 Jahren
- Kindergartenbüro
- Links Gruppenraum 1 (Kinderküche und Frühstücksraum - Nord-Ostseite, mit Ausblick nach Colmberg)
- gegenüberliegend Zugang zu Gruppenraum 3 und 4
- Zugang zu Waschraum und Toiletten, mit Wickelmöglichkeit und Kleinkindertoilette
- Zugang zu Terrasse und Garten von Gruppenraum 2 und 4, der Toilette, dem Ruheraum
- Hauptzugang zum Garten über Hauseingang
- Barrierefreier Zugang durch den Ruheraum, die Toiletten und Gruppenraum 4 über die Terrasse

Gruppenraum 2 für die Kinder unter 2,5 Jahren

Kindergarderobe

3.4.5. Mahlzeiten

Gemeinsam Frühstücken macht Freude und ist in unserem Kindergarten eine Entspannungsphase. Die Kinder erhalten notwendige Hilfestellung und unterstützen sich gegenseitig. Es stehen zwei Räume zur Verfügung.
Unser Kindergarten beteiligt sich an dem „Tigerkids-Programm“, dessen Träger das Land Bayern und die Gesundheitskasse AOK ist. Zielsetzung des Präventionsprogramms ist es, neben der gesunden und ausgewogenen Ernährung die gesunde motorische Entwicklung der Kinder zu begleiten.
Das Mittagessen wird von zu Hause mitgebracht, und vom Kindergartenpersonal erwärmt.

3.4.6. Ruhepausen

Wir sind darauf bedacht, dass die Kinder, die über Mittag im Kindergarten sind, nach dem Mittagessen eine Ruhepause von ca. 20 bis 30 Minuten einhalten. Während dieser Zeit dürfen sich die Kinder leise an einem Platz (eigenen Teppich) beschäftigen (z.B. Puzzle Bilderbuch anschauen, dösen). Entspannungsmusik sorgt für eine ruhige Atmosphäre.

3.4.7. Gestalten von Übergängen

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, in der stete Veränderung zur Normalität gehört; Veränderungen, wie Heirat, Geburt eines Geschwisterkindes, Stiefgeschwister, Trennung, schwere Krankheit, Arbeitslosigkeit, Wohnungswechsel und vieles mehr.
Es ist von großer Bedeutung, dass das Kind bei Veränderungen und Übergängen, in den Prozess mit hinein genommen wird.
Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, wie z.B. Kindergarten; Schule(n), Hort,...
Veränderungen und Übergänge stellen an den Einzelnen (das Kind und auch die Eltern, meist die Mutter, aber auch die gesamte Familie) hohe Anforderungen.

3.5. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Sinn und Zweck von Beobachtung:

- Erleichtert das bessere Verständnis des Verhaltens und Erlebens des Kindes
- Gibt Einblick in die Entwicklungs- und Bildungsprozesse
- Ist Basis für das Gespräch mit den Kindern und Eltern (Entwicklungsgespräch)
- Ist eine Hilfe für den Austausch und die Kooperation mit Fachdiensten
- Grundlage für Förderpläne

Grundsätze:

- Beobachtungen werden für jedes Kind durchgeführt
- Beobachtungen erfolgen nach Entwicklungserfolgen mind. einmal im Jahr
- Beobachtungen orientieren sich primär an Kompetenzen von Kindern, und geben dabei Einblick in Stärken und Schwächen
- Werden innerhalb der Einrichtung nach einem einheitlichen Grundschema durchgeführt

3.5.1. Formen und Methoden der Beobachtung

- Freie Beobachtungen (z.B. situationsbezogene Verhaltensbeschreibungen)
- Strukturierte Formen mit Hilfe standardisierter Beobachtungsbögen, wie Sismik, Perik und Kompik
- „Produkte“ des Kindes, gesammelte Ergebnisse (Zeichnungen, Fotos, Notizen) werden in einem Portfolio dokumentiert

3.5.2. Dokumentation und Auswertung

Beobachtungsdaten sind überwiegend Daten, die dem besonderen Vertrauensschutz unterliegen. Beobachtungsergebnisse über Lern- und Entwicklungsprozesse des einzelnen Kindes sind höchst vertraulich zu behandeln.
An außen stehende Dritte, z.B. Fachdienste; Schulen und auch Träger, dürfen anvertraute Beobachtungsdaten nur mit Einwilligung der Eltern weitergegeben werden.

3.6. Kinderschutz

3.6.1. Umgang mit konkreter Gefährdung des Kindeswohles sowie eines erhöhten Entwicklungsrisikos

Zu den Aufgaben von Kindertageseinrichtungen zählt auch die Sorge um jene Kinder, deren Wohlergehen und Entwicklung gefährdet sind, und ihr Schutz vor weiteren Gefährdungen. Wohlergehen und Wohlbefinden des Kindes sind maßgebliche Voraussetzung dafür, dass kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen. Gefährdungssituationen für das Kindeswohl, die weitere Hilfe (zur Selbsthilfe) bzw. Abhilfe erfordert, sind insbesondere bei folgenden Konstellationen anzunehmen:

- Vernachlässigung
- Körperliche Misshandlung und sexuelle Ausbeutung des Kindes
- Gewalt in der Familie
- Suchtprobleme
- Psychische Erkrankung eines Elternteils
- Schwerwiegende Entwicklungsprobleme oder eine Behinderung

Erkennen und Abwenden akuter Gefährdungen sind ein komplexes Aufgabengebiet, mit dem viele verschiedene Stellen befasst sind. (Schulen, Arzt, einschlägige Fachdienste wie Erziehungsberatungsstellen, Frühförderstellen, Jugendämter, aber auch Polizei und Gerichte). Um den betroffenen Kindern und deren Familie optimal helfen zu können, ist ein Zusammenarbeiten der einzelnen Stellen erforderlich.

Wie wir im Kindergarten zum Beispiel Betroffene unterstützen können:

- Offene und wertschätzende Ansprache
- Frühzeitig erste Gefährdungsanzeichen erkennen
- Den betroffenen Kindern und ihren Familien den Zugang zu weiterführenden Diagnose- und Unterstützungsangeboten ermöglichen und erleichtern
- Für alle Beteiligten als Ansprechpartner und Kooperationspartner zur Verfügung stehen

3.7. Partnerschaftliche Kooperationen mit Eltern

3.7.1 Ziele und Formen der Zusammenarbeit

Gemeinsam sind wir stark!

Offenheit, Vertrauen und das gegenseitige Interesse von Eltern und Mitarbeitern bilden die Grundlage für ein erfolgreiches Miteinander.
Die Mitarbeit von Eltern in verschiedenen Bereichen entlastet nicht nur das Personal, es werden auch Beziehungen zwischen Personal und Eltern, und den Eltern untereinander gebaut.
Elternmitarbeit geschieht in unterschiedlichen Bereichen:

- Planung von Themenelternabenden
- Bei der Vorbereitung und Durchführung von Festen (Laternenumzug; Sommerfest)
- Anfallende Arbeiten wie Wäsche waschen, kleinere Reparaturarbeiten
- Organisation von Familienausflügen
- Elternbeirat

Freitags findet während und nach der Bringzeit ein Elternkaffee statt.
Eltern haben Gelegenheit, sich bei Kaffee und/oder Tee auszutauschen.

3.7.2. Anmeldegespräch / Aufnahmegespräch

Die Aufnahme kann ganz individuell gestaltet werden.
Eltern, die Interesse an einem Kindergartenplatz haben, erkundigen sich bei uns über die Einrichtung.
Im Gespräch mit den Eltern werden Grundlagen der Konzeption erläutert sowie familiäre Gegebenheiten, die das in den Kindergarten kommende Kind betreffen, besprochen.
Das Buchungsschema wird den Eltern erläutert.
Danach haben die Eltern mit ihrem Kind die Möglichkeit, bei einem Schnuppertag den Kindergartenalltag unverbindlich kennenzulernen.

3.7.3. Entwicklungsgespräch

Mindestens einmal im Kindergartenjahr und auch auf gesonderten Wunsch bieten wir Elterngespräche an.
Dem Elterngespräch geht eine detaillierte Entwicklungsbeobachtung des Kindes voraus.
Grundlage hierfür ist ein Kurzscreening vom Pädagogischen Institut des frühkindlichen Lernens.
Uns ist wichtig, Stärken und erweiterten Förderbedarf des Kindes zu erkennen, und wir möchten versuchen, diese gemeinsam mit den Eltern auszugleichen und zu ergänzen.

3.7.4. Elterngespräche zu aktuellen Anlässen

Beim Bringen und Abholen des Kindes entstehen sog. „Tür- u. Angelgespräche“. Hier ist Gelegenheit, wichtige Informationen weiterzugeben, die den Alltag des Kindes betreffen. Zum Beispiel, das Kind hatte eine schlechte Nacht, oder es wird heute von der Oma früher als üblich abgeholt. Zeit und Raum für detailliertere Gespräche und Anliegen haben im Elterngespräch nach einem vereinbarten Termin ihren Platz.

3.7.5. Jährliche Elternbefragungen

3.7.6. Elternbeirat

Der Elternbeirat wird am Anfang eines Kindergartenjahres von allen Eltern gewählt. Dieser setzt sich aus 3 Beiräten und dessen Stellvertretern zusammen. Er bringt Vorschläge und Ideen für das Kindergartenjahr mit ein, ist Ansprechpartner für Eltern, Personal und Träger. Er fungiert als Brücke im Miteinander.

3.8. Partnerschaftliche Kooperationen mit anderen Einrichtungen

3.8.1. Andere Kindertageseinrichtungen

Mit der weiteren Kindertageseinrichtung der Sitzgemeinde Colmberg stehen wir in regelmäßigem Kontakt, wie z.B. Terminabsprachen, Elternabende in Zusammenarbeit mit der Grundschule.

Wir nehmen an regelmäßige Informationsveranstaltungen vom Evang. KITA-Verband Bayern e.V. teil. Schwerpunkte dabei sind beispielsweise Änderungen im Finanzierungskonzept, Bildungs- u. Betreuungsgesetz, Inklusion.
Die Treffen finden in Zusammenarbeit mit allen Kindergärten des Dekanats Leutershausen (Kindergärten Leutershausen, Wiedersbach, Buch am Wald, Geslau, Colmberg) statt.

3.8.2. Kooperation mit Ausbildungsinstitutionen

Durch Praktikanten stehen wir in Kontakt mit verschiedenen Ausbildungsinstitutionen wie den Berufsfachschulen in Ansbach und Rothenburg sowie den Fachakademien in Neuendettelsau, Gunzenhausen und Nürnberg.

3.8.3. Zusammenarbeit mit den Grundschulen

Um dem Einschulungskind einen guten Übergang zur Schule zu ermöglichen, ist eine enge Zusammenarbeit von Bedeutung.
Von Seiten der Schule werden immer wieder themenbezogene Elternabende (in Zusammenarbeit beider Kindergärten) durchgeführt.
Die Vorschulkinder werden zu mehrmaligen Schulbesuchen eingeladen, die zukünftige Klassenleitung besucht die Vorschulkinder im Kindergarten.
Kinder aus der 4. Klasse übernehmen Patenschaften für die Schulanfänger und begleiten diese beim Busfahren, und schauen während der Pause nach deren Wohlbefinden.

3.8.4. Kooperation mit Beratungsstellen

Frühförderstelle:
Wir stehen in enger Zusammenarbeit mit der Frühförderstelle in Feuchtwangen und Ansbach. Wird bei einem Kind zusätzlicher Frühförderbedarf festgestellt, wird das Kind von den Eltern in der Frühförderstelle vorgestellt und ein individuelles Förderkonzept erarbeitet, welches in Zusammenarbeit mit unserer Einrichtung umgesetzt wird.

3.8.5. Kooperation mit Fachdiensten im Rahmen der Inklusion

Nach Zustimmung der Eltern werden Beobachtungen und Hilfestellungen mit den behandelnden Therapeuten besprochen und Empfehlungen weitergegeben.

Kooperation findet statt mit:

- Down Syndrom Infocenter, Lauf
- Sonderpädagogische Hilfe, Herrieden
- Schulvorbereitende Einrichtung, Rothenburg

3.8.6. Kooperation mit dem Landratsamt / Jugendamt / Jugendhilfeplanung

Das Jugendamt vertritt die Richtlinien des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und ist für diesbezügliche Belange unser Ansprechpartner.
Das Landratsamt gibt die Durchführungsverordnung des Bayerischen Kinder-Bildungs- und Betreuungsgesetzes weiter und ist für alle förderrelevanten Angelegenheiten unsere Anlaufstelle.

3.8.7. Kooperation mit anderen Vereinen

Mit unterschiedlichen Vereinen und Institutionen stehen wir in Kontakt:

- Trägerverein GMS e.V.
- Seniorenheim Colmberg
- Kirchengemeinde Colmberg
- Freiwillige Feuerwehr
- Runder Tisch Colmberg

3.9. Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

- Auswertung und Reflexion der pädagogischen Arbeit im Team
- Befragung der Eltern, Kinder, Mitarbeitenden
- Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption
- Fortbildung, Supervision, Evaluation
- Mitarbeitendengespräche

Qualitätsmanagement praktizieren wir mit:

- einer schriftlichen Konzeption
- Elterninformation wie Elternbriefen, Tagesrückblick, Digitaler Bilderrahmen
- Teamsitzungen
- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen zum Thema Inklusion, Haus der kleinen Forscher, Inklusionspädagogik, Krippenpädagogik

3.10. Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit geschieht auf verschiedenen Wegen:

- durch das Gespräch der Eltern mit Eltern, deren Kinder noch nicht in Kindergarten
- Einladung zu Laternenumzug, Elternabend, Sommerfest
- Zeitungsinserate

3.10.1. Konzeption

Die Konzeption wurde im Sommer 2006 geschrieben und 2012, November 2014 und Juni 2016 überarbeitet.

3.10.2. Internet

Homepage des Trägers: www.gms-verein.de
E-Mail: gms-kiga@t-online.de

3.10.3. Flyer

Ein Kindergartenflyer, in welchem das Wesentliche über den Kindergarten zu lesen ist, ist über den Kindergarten zu beziehen.

3.10.4. Presse

Bei vielen Veranstaltungen des Kindergartens sind auch Außenstehende willkommen.
Hierzu erscheint eine Einladung im Gemeindeblatt sowie im Vereinsinfoheft.

3.10.5. Umgang mit Fotografien der Kinder

Mit den Anmeldeformularen erhalten Eltern auch die Anlage, in welchem die Eltern ankreuzen, ob sie einer eventuellen Veröffentlichung von Filmaufnahmen und Fotos ihres Kindes zustimmen.

4. Aufnahme von Kinder ab 1,5 Jahren in unserem Kindergarten

Um auf die veränderten Lebensbedingungen von Familien einzugehen und sie in ihrer Alltagsbewältigung zu unterstützen, betreut unser Kindergarten bis zu 6 Kinder ab 1,5 Jahren in einer Kleinkindgruppe. Für viele Familien sind die christliche Ausrichtung und der Einfluss der Montessoripädagogik in unserem Kindergarten mitentscheidend für die Wahl der Betreuungseinrichtung.

Es besteht eine Mindestbuchungszeit von 10 Stunden wöchentlich.

Ziel ist es, eine altersgerechte Begleitung der Kinder zu ermöglichen, in der auf die besonderen entwicklungsspezifischen Bedürfnisse eingegangen werden kann.
Das bedeutet, die Kleinkindgruppe von 3- 6 Kindern ab 1,5 Jahren wird in für sie ausgestalteten Räumen (Spielzimmer, Ruheraum, Bewegungsraum und kleinkindgerechte sanitäre Anlagen) betreut. Die Betreuung erfolgt durch eine pädagogische Fachkraft mit der Weiterbildung zur Krippenpädagogin und einer Ergänzungskraft,

Voraussetzung für die Aufnahme von Kindern ab 1,5 Jahren ist die Bereitschaft der Eltern zu einer intensiven Zusammenarbeit, um den Ablösungsprozess und die Eingewöhnung der Kinder individuell zu gestalten.
Beim Kind sollte Explorationsfreude erkennbar sein, d.h. ein Interesse an anderen Kindern und/oder an den Inhalten, wie Liedern und Spielen ist vorhanden.

4.1. Umsetzung der Betreuung von Kindern ab 1,5 Jahren

Eingewöhnungsphase

Die Eingewöhnungsphase erfolgt in Anlehnung an das Berliner Modell. Ein intensives Aufnahmegespräch und das Bearbeiten eines ausführlichen Fragebogens zum Kind und seiner Entwicklung ermöglichen eine individuelle Begleitung des Kindes und seiner Eltern.
Der Ablöseprozess von Eltern und Kindern ist häufig mit Unsicherheit und Ängsten verbunden. Um dem Kind die Möglichkeit zu geben mit dem Kindergarten vertraut zu werden braucht es verlässliche Bezugs- und Bindungspersonen.
Eine Bezugsbetreuerin und deren Vertretung begleitet das Kind in der Eingewöhnung und darüber hinaus.
Die Eingewöhnungsphase verläuft individuell in enger Zusammenarbeit mit den Eltern.
Das heißt, das Kind erkundet gemeinsam mit Mutter oder Vater und der Bezugsperson den Kindergarten, lernt Tagesabläufe und die anderen Kinder kennen.
Die Eltern begleiten das Wickeln und den Toilettengang und helfen dem Kind sich einer neuen Person anzuvertrauen.
Zeigt das Kind Interesse am Kindergartengeschehen und lässt sich von seiner Bezugsbetreuerin ansprechen, sowie zum Mittun auffordern, ziehen sich die Eltern zunehmend zurück. Wichtig ist uns, dass sich Eltern und Kind bewusst verabschieden.
Die Abwesenheitszeiten der Eltern steigern sich ganz langsam. Die erst Abwesenheitszeit der Eltern beträgt wenige Minuten (verlassen des Raumes). Erst wenn diese minutenweise Abwesenheitszeit für das Kind zu bewältigen ist kann diese ausgedehnt werden.

4.2. Tagesablauf der Kleinkindgruppe

Klare Strukturen im Tagesablauf erleichtern Kindern das „Hineinwachsen“ in die Kindergruppe.

Bringzeit: bis 8:45Uhr

Morgenkreis in der Kleingruppe: 8:45 Uhr
Die täglich stattfindende Begrüßung bietet die Möglichkeit, den Tag gemeinsam zu beginnen. Angebote wie Fingerspiele, Lieder und Spiele knüpfen an Erfahrungen an, die die Kinder in Krabbelgruppen und/oder zu Hause bereits gesammelt haben.

Freispielzeit bis ca. 10:00 Uhr
Während der Freispielzeit werden die Kinder in ihrer Kleingruppe betreut und erhalten Angebote, die ihrem Interesse und Entwicklungsstand entsprechen. Es besteht für sie auch die Möglichkeit sich im gesamten Kindergartenbereich zu bewegen und langsam in die Großgruppe hineinwachsen.

Gemeinsames Frühstück
Gemeinsam frühstücken macht Freude und ist für die Kinder eine Entspannungsphase. Die Kinder erhalten notwendige Hilfestellung und unterstützen sich gegenseitig.

Gartenzeit
Damit die Kinder ihren Bewegungsdrang ausleben können, die Natur erfahren und erkunden können, ist eine tägliche Spielphase im Freien selbstverständlich.

Ruhe-/Schlafzeit
Die Kinder können jederzeit im Ruheraum eine Auszeit nehmen und werden von einer Bezugsperson begleitet.

Abholzeit: ab 12:15 Uhr

4.3. Rolle des pädagogischen Personals

Unsere Aufgabe ist es, den Ablösungsprozess zu begleiten und eine Beziehung zum Kind aufzubauen.
Die Kinder müssen an die täglichen Abläufe und Materialien herangeführt werden.
Es ist uns wichtig den Kindern im Sinne von Maria Montessori eine „vorbereitete Umgebung“ zu schaffen, damit sie sich orientieren und selbstständig agieren können.

An die sprachliche Entwicklung der Kinder knüpfen wir an und sensibilisieren die älteren Kinder für die Bedürfnisse und Entwicklungsphasen der jüngeren Kinder.

Die Mitarbeiterin, welche als Erstbezugsperson die Betreuung der Kleinkindgruppe übernimmt hat eine Weiterbildung im Bereich der Krippenpädagogik absolviert.
In regelmäßigen Teamsitzungen reflektieren wir die Betreuung der Kleinkinder und arbeiten an der konzeptionellen Ausgestaltung.
Die Entwicklung der Kinder wird anhand eines Portfolios dokumentiert.

Die Zusammenarbeit mit Beratungsstellen, Frühförderung, anderen Kindergarten und dem Träger fließt in die Weiterentwicklung des Kindergartens mit ein.

5. Impressum

Christlicher Kindergarten Auerbach mit Schwerpunkt Montessoripädagogik

Redaktion:
2006: Ruth Göttel, Ute Richter, Ruth Hochreuter
Überarbeitung 2012: Ruth Göttel, Christiane Handrick-Ratka
Überarbeitung 2016: Ruth Göttel, Christiane Handrick-Ratka

Christlicher Kindergarten
Auerbach 28
91598 Colmberg
Tel. 09823/93115
E-Mail: gms-kiga@t-online.de